



Auf den Spuren Platons? Die Tutzinger Akademie und die Geschichte des Akademiegedankens

von Thomas Schölderle

Die Akademie für Politische Bildung blickt auf eine inzwischen 50-jährige Geschichte zurück. Doch verglichen mit dem Akademiegedanken selbst, ist die Zeitspanne kaum mehr als ein historischer Wimpernschlag. Vor fast zweieinhalb Jahrtausenden gründete Platon zwei Kilometer nordwestlich der Athener Akropolis in einer Parkanlage namens „Akademeia“ seine „Platonische Akademie“. Immerhin so berühmte Schüler wie Aristoteles sind der Bildungsstätte entwachsen. Wie aber steht es mit dem antiken Erbe des Akademiegedankens? Lässt sich der platonische Prototyp überhaupt mit heutigen Akademien, der Tutzinger Akademie im Besonderen, vergleichen?

Auf den ersten Blick sind die Analogien durchaus eindrucksvoll. Wie die Tutzinger Einrichtung, so lag bereits Platons Schule vor den Toren der Stadt, sie bevorzugte die ruhige Atmosphäre im „Hain“ und hatte den Diskurs von Lehrenden und Schülern und das gemeinsame Forschen abseits des hektischen Getriebes der Tagespolitik auf ihre Fahne geschrieben.¹ Seine Akademie errichtete er dort, wo bereits eine Bildungseinrichtung ihren Platz hatte: Im vormaligen „Gymnasium“ waren Jugendliche aus der Athener Oberschicht in den Fächern Grammatik, Musik und Sport unterrichtet worden, ehe Platon die Schule zu seiner weltberühmten Akademie ausbaute. Auffallende Parallelen gibt es auch hier zur Tutzinger Bildungsstätte: Sie bezog 1958 ihre Räume in der ehemaligen Sozialpolitischen Schule der Landesversicherungsanstalt. Und in der heutigen Bibliothek – damals eine Turnhalle – trainierten noch in den 1950er Jahren Kriegsversehrte.

Mehr noch aber lag Platons Akademiegründung die Einsicht zugrunde, dass Bildungsferne das Hauptelend des politischen Gemeinwesens sei. Zwar fand Platons Kernidee in den Ohren der Mächtigen kaum Gehör: Seine Forderung, die Philosophen müssten entweder Könige oder wenigstens die Könige brauchbare Philosophen werden, um die Polis vor dem Niedergang zu retten, wird sich heute keiner mehr zu Eigen machen. Doch Platons’ Entschluss, Einfluss auf die Bildung zu nehmen, war nicht zuletzt angestoßen von den ernüchternden Erfahrungen einer tyrannischen und kulturlosen Politik: Athen hatte im Peloponnesischen Krieg mit Sparta 27 Jahre lang Geld, Macht und Soldaten verheizt, sah sich sozialen Spannungen und einem ökonomischen Abstieg gegenüber und litt sogar kurzzeitig unter der Schreckensherrschaft der „Dreißig Tyrannen“ (404/403 v. Chr.). Sein väterlicher Freund Sokrates wurde wegen „Verderbung der Jugend“ verurteilt. Vor die Wahl Tod oder Emigration gestellt, entschied sich Sokrates für den Schierlingsbecher. Auch die junge

¹ Vgl. allgemein: *Otto Seel*, Die platonische Akademie, Stuttgart 1953; *Hans Hertens*, Platons Akademie, 2. Aufl., Bonn 1952; *Josef Pieper*, Was heißt akademisch? oder der Funktionär und der Sophist, München 1952.

Bundesrepublik hatte einen barbarischen Krieg hinter sich, Tyrannenherrschaft und Massenmord, einen intellektuellen Exodus und den tausendfachen Tod angeblicher Landesverräter. Ohne Bildung, politische zumal, scheint kein Staat zu machen. Platons Erfahrung wiederholte sich – mit durchaus vergleichbaren Vorzeichen.

Fast 50 Jahre lang, von ca. 387 bis 340 v. Chr., leitete Platon seine Akademie. Die Einrichtung bestand – von einigen Unterbrechungen abgesehen – immerhin bis 88 v. Chr. Erst die Zerstörung durch den römischen Konsul Sulla machte dem Akademiebetrieb ein Ende. Aristoteles hatte übrigens – nach dem er sich mit seinem Lehrmeister überworfen hatte – seine eigene Schule, die später so genannte „Peripatetische Schule“ gegründet. Beide Denker finden sich heute neben Sokrates und Sophokles – und freilich nur als steinerne Büsten – wiedervereint im Park der Tutzinger Akademie.

Den mächtigsten Revitalisierungsversuch im gesamten Mittelalter verdankt der Akademiegedanke einem Analphabeten: Karl der Große benötigte für das Getümmel des Schlachtfeldes zwar keine Schulbildung, später aber, eingekeilt im diplomatischen Gezänk zwischen Papst und byzantinischem Kaiser, wurde ihm die Notwendigkeit von Wissen, Bildung und Kultur umso dringlicher vor Augen geführt. Er holte sich Gelehrte, Künstler und Handwerker aus ganz Europa an seinen Hof nach Aachen. Sie bildeten einen kulturellen Zirkel, wie es ihn diesseits der Alpen bisher nie gegeben hatte. Neben dem literarischen, künstlerischen und philosophischen Gedankenaustausch, entstanden an der Hofschule Karls zudem prachtvolle, sakrale Handschriften, wie etwa das bedeutende karolingische Evangeliar. Mit ihrem Gründer und Förderer starb im Jahr 814 allerdings auch die Akademie Karls, und mehr noch der Akademiegedanke für zahllose Jahrhunderte.²

Erst in der Renaissance fand die Wiedergeburt der Antike ihren Ausdruck nicht zuletzt als Wiedergeburt eines humanistischen Bildungsgeistes. Die Beschäftigung mit der klassischen Literatur, Geschichte, Kunst und Philosophie führte zu einer regelrechten Akademie-Schwemme. Mehr als hundert Akademien entstanden vor allem in Italien, doch ihre Lebensdauer war regelmäßig gering.³ Zu großer Bekanntheit brachte es indes die „Accademia Romana“ unter Julius Pomponius Laetus: 1464 gegründet, profilierte sie sich insbesondere mit philologischen und archäologischen Studien. Pomponius' morgendliche Vorlesungen waren derart beliebt, dass sich die Zuhörer schon mitternachts einfanden, um einen Platz zu ergattern. Das Ende des Gelehrtenzirkels war nicht untypisch für viele Akademien: Die Gruppe bekam Ärger mit der Kirche. Papst Paul II. sorgte 1468 für ihre Auflösung und ließ die führenden Köpfe verhaften. Ähnlich war es bereits Plutarchs Neugründung der Platonischen Akademie in Athen ergangen. Wegen heidnischer Umtriebe befahl Kaiser Justinian I. im Jahr 529 – das Christentum war längst römische Staatsreligion – die Schließung der 410 wiederbelebten Einrichtung und verfügte ein generelles Lehrverbot für Philosophie und Recht in Athen. Heute unterhalten die Kirchen freilich selbst Akademien, renommierte und hoch angesehene zudem. Bestes Beispiel: die Evangelische Akademie in unmittelbarer Tutzinger Nachbarschaft.⁴

2 Vgl. z.B. *Karl Langosch*, Die „Akademie“ Karls des Großen und der Langobarden Paulus Diaconus, in: ders., Profile des lateinischen Mittelalters. Geschichtliche Bilder aus dem europäischen Geistesleben, Darmstadt 1965, S. 83-133.

3 Vgl. dazu *August Buck*, Die humanistischen Akademien in Italien, in: Fritz Hartmann / Rudolf Vierhaus (Hg.), Der Akademiegedanke im 17. und 18. Jahrhundert, Bremen/Wolfenbüttel 1977, S. 11-25.

4 Vgl. zu den kirchlichen Akademien allgemein z.B. *Rolf Jürgen Treidel*, Evangelische Akademien im Nachkriegsprotestantismus: Bemerkungen zu Kontinuitäten und Wandlungen von sozialethischen Leitbildern, in:

Ein wichtiger Impuls für die heute wohl bekannteste Akademieform, die „Akademien der Wissenschaften“ kam von der britischen Insel. Der als englischer Lordkanzler geschasste Francis Bacon machte sich 1624 an die Ausarbeitung einer literarischen Utopie.⁵ In seiner „Nova Atlantis“ entwarf Bacon die Fiktion eines großzügig angelegten Forschungsinstituts namens „Haus Salomon“, das dem Leser insbesondere das Modell einer wissenschaftlichen Arbeitsteilung vor Augen führte. Die Schrift blieb Fragment und erschien erst posthum 1627. Ihre Kernintention aber lag von Anfang an darin, den englischen König zur Gründung einer vergleichbaren Einrichtung anzuregen. Die Hoffnung zerschlug sich zwar zunächst, doch bereits eine Generation nach Bacons Tod wurde sie Wirklichkeit: Im Jahr 1660 konstituierte sich die britische „Royal Society“, die später mehrfach Bacon als ihren Initiator würdigte. Der Institutionstypus fand in ganz Europa Nachahmung. Bereits 1635 hatte Richelieu eine private Gelehrtengesellschaft in die nationale „Académie française“ umgewandelt. Ludwig XIV. gründete 1666 in Paris auf Initiative Colberts die „Académie des sciences“, 1700 entstand in Berlin die „Societät der Wissenschaften“, 1725 in Russland die „Petersburger“ und 1739 in Stockholm die „Schwedische Akademie“, die seit 1901 auch den Nobelpreis verleiht. In Amerika war es Benjamin Franklin, der dort 1743 mit der „Amerikanischen Philosophischen Gesellschaft“ die älteste Wissenschaftsvereinigung ins Leben rief. Seit 1863 besteht zudem die „Nationale Akademie der Wissenschaften“. Im Unterschied zu den Universitäten konzentrieren sich die Wissenschaftsakademien bis heute ausschließlich auf Forschung. Die Lehre bleibt außen vor. Als Diskussionsforen und Gelehrtenvereinigungen, deren Mitgliedschaft oft außerordentlich prestigeträchtig ist, dienen sie dem Erfahrungsaustausch und fördern die Wissenschaft durch Preise, Auszeichnungen, Publikationen oder die Vergabe von Finanzmitteln.⁶

Platons Idee hat aber noch ein weit größeres Spektrum an institutionellen Formen hervorgebracht. Es gibt heute Akademien der Künste und Musik, Fortbildungsstätten wie Bau-, Berg- oder Forstakademien. Deutschland und die Welt kennt ein breites Feld öffentlicher oder privat gestifteter Forschungs-, Lehr- und Bildungseinrichtungen.⁷ Der Akademiegedanke ist im Grunde so lebendig wie nie.

Die Unterschiede von Platons Urtypus zur Tutzinger Akademie unserer Tage seien gleichwohl nicht verschwiegen: Es gab damals keine kanalübergreifende Konkurrenz durch tägliche Polittalk-Sendungen. In Tutzing sind Teilnehmer und Dozenten nicht gleich in einer Art Lebensgemeinschaft aneinander gebunden. Auch künftige Herrschergestalten sollen nicht herangebildet werden. Platon wollte ohnehin nicht für die Demokratie arbeiten, sie galt ihm als Vorstufe zur Tyrannis. Gleichwohl: Der ergebnisoffene, mitunter kontroverse Dialog, die sachorientierte Gesprächskultur und das Ziel rationaler Urteilsbildung sind auch heute noch Kennzeichen der Akademiearbeit – in Tutzing wie anderswo.

Thomas Sauer (Hg.), *Katholiken und Protestanten in den Aufbaujahren der Bundesrepublik*, Stuttgart/Berlin/Köln 2000, S. 108-120; *Leiterkreis der Evangelischen Akademien in Deutschland* (Hg.), *Der Auftrag der Evangelischen Akademien. Ein Memorandum*, Bad Boll 1979; Joseph Ratzinger, *Interpretation – Kontemplation – Aktion. Überlegungen zum Auftrag einer Katholischen Akademie*, in: *Zur Debatte 4/1982*, S. 4-8; *Katholische Akademie in Bayern* (Hg.): *50 Jahre Katholische Akademie in Bayern: 1957-2007*, München 2008.

5 Vgl. Francis Bacon, *Neu-Atlantis*, in: *Der utopische Staat*. Übers. u. hrsg. v. Klaus J. Heinisch, Reinbek bei Hamburg 1996, S. 111-215. – Siehe dazu auch Gerhard Kanthak, *Der Akademiegedanke zwischen utopischem Entwurf und barocker Projektmacherei. Zur Geistesgeschichte der Akademiebewegung des 17. Jahrhunderts*, Berlin 1987, S. 26-32.

6 Vgl. z.B. Conrad Grau, *Berühmte Wissenschaftsakademien. Von ihrem Entstehen und ihrem weltweiten Erfolg*, Leipzig 1988.

7 Vgl. allgemein Heinrich Oberreuter, Art. „Akademien“, in: *Lexikon der Christlichen Demokratie in Deutschland*. Hrsg. v. von Winfried Becker u.a., Paderborn/München/Wien/Zürich 2002, S. 418-419.

Literatur:

- Erkelenz, Peter:* Der Akademiegedanke im Wandel der Zeiten. Plädoyer für ein Deutschland Institut, Bonn 1968.
- Grau, Conrad:* Berühmte Wissenschaftsakademien. Von ihrem Entstehen und ihrem weltweiten Erfolg, Leipzig 1988.
- Hartmann, Fritz / Vierhaus, Rudolf (Hg.):* Der Akademiegedanke im 17. und 18. Jahrhundert, Bremen/Wolfenbüttel 1977.
- Hertens, Hans:* Platons Akademie, 2. Aufl., Bonn 1952.
- Kanthak, Gerhard:* Der Akademiegedanke zwischen utopischem Entwurf und barocker Projektmacherei. Zur Geistesgeschichte der Akademiebewegung des 17. Jahrhunderts, Berlin 1987.
- Katholische Akademie in Bayern (Hg.):* 50 Jahre Katholische Akademie in Bayern: 1957-2007, München 2008.
- Langosch, Karl:* Die „Akademie“ Karls des Großen und der Langobarde Paulus Diaconus, in: ders., Profile des lateinischen Mittelalters. Geschichtliche Bilder aus dem europäischen Geistesleben, Darmstadt 1965, S. 83-133.
- Leiterkreis der Evangelischen Akademien in Deutschland (Hg.):* Der Auftrag der Evangelischen Akademien. Ein Memorandum, Bad Boll 1979.
- Oberreuter, Heinrich:* Art. „Akademien“, in: Lexikon der Christlichen Demokratie in Deutschland. Hrsg. v. von Winfried Becker u.a., Paderborn/München/Wien/Zürich 2002, S. 418-419.
- Pieper, Josef:* Was heißt akademisch? oder der Funktionär und der Sophist, München 1952.
- Rapoport, Samuel Mitja (Hg.):* Akademiegedanke und Forschungsorganisation im 20. Jahrhundert. Materialien des Wissenschaftlichen Kolloquiums zum Leibniz-Tag 1994 (Sitzungsberichte der Leibniz-Sozietät; Bd.3/3), Veltten 1995.
- Ratzinger, Joseph:* Interpretation – Kontemplation – Aktion. Überlegungen zum Auftrag einer Katholischen Akademie, in: Zur Debatte 4/1982, S. 4-8 (auch in: ders., Grundsatz-Reden aus fünf Jahrzehnten. Hrsg. v. Florian Schuller, Regensburg 2005, S. 139-155).
- Seel, Otto:* Die platonische Akademie, Stuttgart 1953.
- Treidel, Rulf Jürgen:* Evangelische Akademien im Nachkriegsprotestantismus: Bemerkungen zu Kontinuitäten und Wandlungen von sozialethischen Leitbildern, in: Thomas Sauer (Hg.), Katholiken und Protestanten in den Aufbaujahren der Bundesrepublik, Stuttgart/Berlin/Köln 2000, S. 108-120.